

«DIE ANNAHME DER TWI WÄRE EIN UNGLAUBLICH STARKES SIGNAL FÜR DEN GEWÄSSERSCHUTZ»

Am 13. Juni 2021 stimmt die Schweizer Bevölkerung über zwei Volksinitiativen ab: die Pestizidverbotsinitiative und die Trinkwasserinitiative (TWI). Der VSA unterstützt die Stossrichtung der TWI, jedoch nicht die Initiative selbst. Er gibt keine Abstimmungsparole ab.

Um aber die Meinungsbildung in der Branche zu unterstützen und Diskussionen anzuregen, hat der VSA ein Online-Forum lanciert. Darin will er auch dem Netzwerk der Wasserfachleute 4aqua eine Plattform bieten, ihre Ziele zu erklären und darzulegen, wieso sie die TWI unterstützen.

Paul Sicher, VSA

«Die Stimme des Wassers» lautet der kurze, prägnante Leitsatz von 4aqua, dem Netzwerk der Wasserfachleute, und ist durchaus im politisch-gesellschaftlichen Sinne gemeint. 4aqua wurde im Frühling 2020 gegründet. Inzwischen haben sich der Bewegung über 150 Fachleute und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Wasserbranche angeschlossen. Mitbegründer *Peter Hunziker* erklärt die Motivation: «Wir sehen in unserer täglichen Arbeit die Belastung unserer Trinkwasserressourcen und Gewässer. Den durch Pestizide und andere Schadstoffe verursachten dringenden Handlungsbedarf können wir aus erster Hand bestätigen.» Man habe erkannt, so Hunziker weiter, dass die bestehenden Verbandsstrukturen von SVGW und VSA es nicht zulassen, politische Parolen zu fassen, auch wenn es um das Kernthema Wasser geht. «Es gibt aber Trinkwasser-, Abwasser- und Gewässerfachleute, die sich klarer äussern und gemeinsam nach aussen auftreten wollen. 4aqua ist das Gefäss dafür.»

AKTUELLE POLITISCHE GESCHÄFTE NUTZEN

«Grundsätzlich unterstützen wir verschiedene Ansätze, welche den Ressourcenschutz Wasser stärken, die Belastung durch Pes-

tizide und deren Abbaustoffe reduzieren und die Nährstoffeinträge in die Gewässer auf ein umweltgerechtes Niveau senken», beschreibt Hunziker die Aktivitäten von 4aqua. «So haben wir uns für eine griffige Pa.Iv. 19.475 zur Pestizidreduktion stark gemacht. Es zeigte sich aber, dass weder eine Lenkungsabgabe auf Pestizide, wie sie in Dänemark erfolgreich eingesetzt wird, noch ein numerisch verbindlicher Absenkpfad für Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft mehrheitsfähig sind.» Schon bei den verbindlichen Grenzwerten für Pestizide inklusive aller Abbauprodukten in Zuströmbereichen, wurde nur äusserst knapp eine Verbesserung erzielt.

Lancierung des VSA-Forums

«Meinungsbildung zur Trinkwasserinitiative»

SYSTEMWECHSEL DURCH DIE TRINKWASSERINITIATIVE

In den Augen von 4aqua bietet die aktuelle Politik keine überzeugenden Lösungen für die bestehenden Probleme im Gewässerschutz. Deshalb unterstützt das Netzwerk die Trinkwas-



ONLINE-FORUM: DISKUTIEREN SIE MIT!

Um die Meinungsbildung in der Branche zu unterstützen und gleichzeitig 4aqua eine Plattform zu bieten, hat der VSA ein Online-Forum lanciert. Das Forum bietet vertiefte Informationen zur Trinkwasserinitiative und Raum für Diskussionen rund ums Thema.



VERFÜGBARE STUDIEN AUF DEM FORUM

- Gutachten zur Auslegung Tragweite der Trinkwasserinitiative
- HAFL-Studie
- Agroscope-Studie I zu den Folgen der TWI
- Agroscope Studie II zu den Umweltauswirkungen der Trinkwasserinitiative
- und weitere mehr

Art. 197 Ziff. 12

12. Übergangsbestimmung

Nach Annahme von Artikel 104 Absätze 1 Buchstabe a, 3 Buchstaben a, e und g sowie 4 durch Volk und Stände gilt eine Übergangsfrist von acht Jahren.

BELASTUNG DURCH MIKROVERUNREINIGUNG REDUZIEREN

Der Handlungsbedarf im Gewässerschutz ist nachweislich gross. Sauberes (Trink-)Wasser ist auch im Wasserschloss Schweiz keine Selbstverständlichkeit. In den letzten 50 Jahren wurde mit Gewässerschutzmassnahmen zwar viel erreicht, doch zeigen sich insbesondere mit der Belastung durch Stoffe in Kleinstkonzentrationen neue Probleme. Etwa 40% dieser Mikroverunreinigungen in den Gewässern stammen aus Abwasserreinigungsanlagen, 20% aus Industrie und Gewerbe und 40% aus der Landwirtschaft. Gerade letztere sind sehr relevant für das Grundwasser. So liegen die intensiv bewirtschafteten Kulturfelder genau da, wo sich die für die Trinkwasserversorgungen wichtigen Grundwasserströme befinden. Deshalb beziehen heute rund 1 Mio. Konsumentinnen und Konsumenten ein Trinkwasser, das die geltenden Grenzwerte der Pestizidrückstände nicht einhält. Ein Systemfehler! Aber auch viele kleine Oberflächengewässer leiden unter zu hohen Pestizideinträgen aus der Landwirtschaft. Die ökotoxikologischen Grenzwerte werden zum Teil um ein Vielfaches überschritten. Zudem zeigen neuste Echtzeit-Messtechniken der Eawag, dass viele Pestizide die Höchstkonzentrationen kurzfristig um das 170fache übertreffen im Vergleich zu den Tagesmischproben. Für gewisse Pestizide haben bereits Spitzenkonzentrationen von weniger als einer Stunde schädliche Auswirkungen auf aquatische Organismen.



«Dank enormen Anstrengungen werden die Auswirkungen aus der Siedlungsentwässerung auf ein verträgliches Mass reduziert. Leider gilt dies nicht für die Landwirtschaft: Deren Nährstoffe und Pestizide belasten nach wie vor unsere ober- und unterirdischen Gewässer. Die Trinkwasserinitiative kann hier ein Zeichen setzen: Der Schutz des Trinkwassers und unserer Gewässer muss auch für die Landwirtschaft oberste Priorität haben!»

Martin Zumstein,
Geschäftsführer Recycling Entsorgung Abwasser Luzern

Haushalte, Industrie und Gewerbe finanzieren dagegen seit Jahrzehnten eine gut funktionierende Siedlungsentwässerung und Abwasserreinigung – nach dem Verursacherprinzip. Mit der laufenden Umsetzung des ARA-Ausbaus wird das Qualitätsproblem bezüglich Mikroverunreinigungen in den grösseren und mittleren Gewässern grossmehrheitlich gelöst werden. Die Fracht wird um über 50% reduziert, der Rest fliesst in Gewässer – unter Einhaltung der gesetzlichen Grenzwerte. Die Mikroverunreinigungen der Landwirtschaft belasten hingegen direkt die Trinkwasserressourcen und die sensiblen Gewässer und führen zu grossflächigen Überschreitungen der Grenzwerte. Die Gewässerbelastung durch Mikroverunreinigungen erfordern



«Trinkwasser ist ein kostbares Gut, dessen Qualität für uns zentral ist. Der Landwirtschaft ist es deshalb zu ermöglichen, den Pestizideinsatz zu verringern. Die neue Ausrichtung der Agrarzah- lungen und der technologische Fortschritt helfen dabei. Zudem haben wir es alle selber in der Hand, indem wir schonend produzierte Produkte kaufen. Bei der Umsetzung der Initiative kann das Parlament Spielräume nutzen.»

Christian Wasserfallen, Nationalrat FDP

griffige Massnahmen an der Quelle, also auch bei der Landwirtschaft, das Reinigen in der ARA reicht nicht. Es kann nicht sein, dass bei der Landwirtschaft andere Massstäbe gelten.

ÜBERDÜNGUNG DER WASSERRESSOURCEN REDUZIEREN

Aufgrund der Schaumteppiche und der sterbenden Seen wurden in der Schweiz in den 1960er- und 1970er-Jahren flächendeckend ARA gebaut, welche die Kohlenstoffverbindungen eliminierten. In den 1980er-Jahren wurden wegen den nach wie vor zu hohen Phosphor- und Ammoniumkonzentrationen viele ARA weiter ausgebaut. In den 1990er- und 2000er-Jahren kam in vielen ARA als weitere Reinigungsstufe die Denitrifikation hinzu. Stickstoff wird heute insgesamt zu rund 50% aus dem Abwasser entfernt, Phosphor etwa zu 90%. Die ARA halten heute nationale und internationale Zielwerte der Gewässerqualität ein.

Die Landwirtschaft hingegen ist sowohl von den Etappenzielen als auch vom langfristigen Ziel der 50%-Reduktion der Stickstoffeinträge weit entfernt. Stark betroffen ist das besonders schützenswerte Grundwasser: Die Landwirtschaft gibt rund 30 000 t Stickstoff/Jahr direkt ins Grundwasser ab, wo er sich als Nitrat anreichert. Die Nitrat-Anforderungen der Gewässerschutzverordnung sind im Ackerland bei mehr als 40% aller Grundwassermessstellen seit Jahren überschritten. Das Nitratproblem ist für viele Wasserversorger seit Jahren ungelöst, der Handlungsbedarf entsprechend gross. In Anbetracht dieser Belastungssituation der Gewässer erstaunt es nicht, dass die Landwirtschaft bis heute kein einziges ihrer 13 Umweltziele vollständig erreicht.

Die meisten ARA leiten die verbleibenden Stickstofffrachten in grössere Fliessgewässer in Form von Nitrat ein. Aus Sicht des Gewässerschutzes ist dies weitgehend unproblematisch, denn Nitrat reichert sich in den Oberflächengewässern – anders als im Grundwasser – nicht an. Die Nitratkonzentrationen liegen denn auch weit unter den für das sensible Grundwasser bedenklichen Werten. Infiltrierendes Oberflächengewässer führt somit zu tieferen Nitratkonzentrationen im Grundwasser. Die gesetzlichen Anforderungen in der Abwasserreinigung werden durch die ergriffenen Investitionen gut eingehalten. Trotzdem ist die Abwasserbranche bereit, die ARA weiter zu optimieren.

PESTIZIDVERBOTSINITIATIVE

Am 13. Juni wird auch über die so genannte Pestizidverbotsinitiative abgestimmt werden. Die Initiative verlangt ein Verbot von synthetischen Pestiziden in der landwirtschaftlichen Pro-



«Die Trinkwasserinitiative ist eine Mogelpackung. Sie wird an der Wasserqualität nichts ändern und ist für die Umwelt gesamthaft negativ. Sie will vielmehr die Agrarpolitik ummodellern. Davon sind auch die Biobauern betroffen. Auch sie dürften keine im Biolandbau zulässigen Pflanzenschutzmittel mehr einsetzen und kein Heu mehr vom Nachbarn zukaufen, wenn sie weiterhin Direktzahlungen erhalten möchten. So geht es nicht.»

Markus Ritter, Nationalrat und
Präsident Schweizer Bauernverband



«Die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative führte nicht zum im Abstimmungskampf heraufbeschworenen Niedergang der Schweizer Wirtschaft. Genauso wenig würde die Annahme der TWI die Schweizer Landwirtschaft völlig ummodellern. Das Parlament hat es in der Hand, die von Herrn Ritter als «Mogelpackung» bezeichnete TWI mit Mass und Verhältnismässigkeit umzusetzen. Deshalb darf auch der verantwortungsvolle Stimmbürger ein «Ja» in die Urne legen.»

Stefan Hasler, VSA Direktor

duktion, in der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, in der Boden- und Landschaftspflege und in der Einfuhr oder Herstellung von Lebensmitteln. Die Initiative operiert mit einem Verbot und nicht durch Lenkungsmassnahmen. Auch wird der für den Gewässerschutz relevante Nährstoffüberschuss ausgespart. *Aqua* äussert sich nicht mit einer Parole zur Pestizidverbotsinitiative. Als Netzwerk von Wasserfachleuten will man sich auf sein Fachgebiet beschränken. «Wir verlieren an Glaubwürdigkeit, wenn wir uns als Fachleute für Landwirtschaftsfragen

oder gar für internationale Handelsfragen und dergleichen ausgeben», sagt Peter Hunziker. «Die Annahme der Trinkwasserinitiative hingegen wäre nach der Überzeugung von *Aqua* tatsächlich ein Meilenstein und ein unglaublich starkes Signal für den Gewässerschutz. Die Agrarpolitik AP22+ wurde im März definitiv sistiert und die Gewässerschutzpolitik in Bundesbern folglich auf Jahre blockiert. Damit können wir aktuell nur mit Annahme der Volksinitiative die Gewässer auf Jahre nachhaltig schützen.»

STANDPUNKT VSA

Der VSA unterstützt die Stossrichtungen der Trinkwasserinitiative

Der VSA unterstützt Massnahmen, die zu einer gewässer- und umweltschonenden landwirtschaftlichen Produktion und einer Trendwende im Umgang mit Pflanzenschutzmitteln führen, und somit auch die drei Stossrichtungen der Trinkwasserinitiative. Er unterstützt die Initiative selbst nicht und gibt auch keine Abstimmungsparole ab.

Der Initiativtext weist aus Sicht VSA diverse Schwachstellen auf, beispielsweise die Formulierung, dass nur noch Betriebe mit «pestizidfreier Produktion» Direktzahlungen erhalten. Dies schiesst über das Ziel hinaus: Ein Pestizid ist per Definition alles, was verwendet wird, um einen Organismus zu töten. Zu Pestiziden gehören somit auch für die Umwelt unproblematische Produkte, die im Biolandbau eingesetzt werden und nicht verboten werden sollten. Diese Schwächen können gegen die Initiative verwendet werden.

VSA SETZT AUF PARLAMENTARISCHE INITIATIVE

Der VSA setzte sich sehr für eine möglichst griffige Pa.Iv. 19.475 «Das Risiko beim Einsatz von Pestiziden reduzieren» ein, die durch das Parlament erarbeitet wurde und voraussichtlich im März (also nach Redaktionsschluss) 2021 in den letzten Punkten bereinigt wird. Die Pa.Iv. umfasst im Wesentlichen das Ziel, Risiken durch Pestizideinsatz um 50% zu reduzieren, sie umfasst auch die Reduktion von Bioziden und einen verbesserten Schutz der Trinkwasserressourcen in den Zuströmbereichen. Sogar eine Nährstoffreduktion wird angestrebt, wenn auch ohne verbindliche Zielwerte. Der VSA setzt auf die Pa.Iv., da diese bezüglich Pestizideinsatz eine relevante Verbesserung bringt und wesentlich schneller in Rechtskraft überführt werden kann, als dies bei der TWI der Fall wäre.

AUCH DIE TWI KÖNNTE MIT MASS UND VERHÄLTNISSMÄSSIGKEIT UMGESETZT WERDEN

Der Gesetzgeber hat bei der Umsetzung einer Initiative einen grossen Ermessensspielraum, wie der Verfassungstext auf Gesetzesstufe formuliert wird. Die Absichten der Initianten bei der Umsetzung von Volksinitiativen sind zwar wichtig, aber nicht allein entscheidend. Der Gesetzgeber hat stets verschiedene Interessen und rechtliche Vorgaben abzuwägen und miteinander in Einklang zu bringen. So verlangt z.B. das Verhältnismässigkeitsprinzip, dass die den landwirtschaftlichen Betrieben auferlegten Voraussetzungen für den Erhalt von Direktzahlungen so interpretiert würden, dass sie nicht weiter gehen, als sie für die Erreichung des Initiativzwecks tatsächlich erforderlich sind. Ein juristisches Gutachten kommt deshalb zum Schluss, dass die Schwächen der TWI auf Gesetzesstufe bereinigt werden können.

«4aqua GIBT DEM WASSER EINE POLITISCHE STIMME»

Für Jürg Meyer und Martin Würsten ist Gewässerschutz ein grosses Anliegen, für das sie sich beherzt einsetzen. So gehören sie heute zum Kernteam von 4aqua, dem Netzwerk für Wasserfachleute. Als wichtiges Zeichen für den Umwelt- und Gewässerschutz empfehlen sie die Trinkwasserinitiative (TWI) zur Annahme. Im Interview erläutern die beiden ehemaligen VSA-Präsidenten wieso.

Paul Sicher, VSA

Jürg Meyer, Martin Würsten, Sie haben letztes Jahr 4aqua mitbegründet. Warum braucht es 4aqua, es gibt doch schon zahlreiche Wasserorganisationen?

Würsten: Die Fachverbände VSA und SVGW haben entschieden, dass sie sich nicht in einem Abstimmungskampf zu gesellschaftlich relevanten Fragen im Umwelt- und Gewässerschutz äussern wollen und sich auf die fachliche Arbeit fokussieren. 4aqua will die Lücke füllen und dem Wasser eine politische Stimme geben.

M.Meyer: «Wir sind überzeugt, es braucht nun ein Zeichen, sprich ein Ja zur TWI von der Bevölkerung.»

Meyer: Zudem wollen wir mit der ehrenamtlich geführten 4aqua geschlossen und gemeinsam als Trinkwasser-, Abwasser- und Gewässerfachleute nach aussen auftreten. Das schafft Vertrauen.

Warum unterstützt 4aqua die Trinkwasserinitiative?

Würsten: Wir stellen seit Jahren ein wachsendes Ungleichgewicht fest. Die Siedlungswasserwirtschaft hat mit grossen Investitionen die Reinigungsleistung der Abwasserreinigungsanlagen durch Elimination von Kohlenstoff und Phosphor, später von Stickstoff und aktuell von Mikroverunreinigungen deutlich verbessert. Auf Seite der Landwirtschaft hingegen sind im gleichen Zeitraum keine spürbaren Fortschritte bezüglich Gewässerschutz erzielt worden.

Meyer: Es gibt auch die Parlamentarische Initiative Pa.Iv. 19.475, die vom Ständerat initiiert wurde. Dabei handelt es sich nicht um einen Gegenvorschlag; faktisch ist es aber einer. Da aber die Agrarpolitik AP22+ verschoben wird und die Pa.Iv. keine verbindlichen Reduktionen der Nährstoffe vorsieht, ist die TWI derzeit die einzige Lösung, die eine Verbesserung bringt. Alles andere wird blockiert. Insbesondere der Schweizerische Bauernverband (SBV) betreibt eine eigentliche Verweigerungspolitik. Ohne TWI zeichnet sich ab, dass wieder jahrelang nichts gegen die zu hohen Nährstoffüberschüsse aus der Landwirtschaft unternommen wird.

Sind denn die Nährstoffüberschüsse ein echtes Problem?

Meyer: Und ob. Insbesondere sind das Nitrat im Grundwasser und die Überdüngung der terrestrischen Ökosysteme durch die

Ammoniakverluste der Landwirtschaft problematisch. Selbst der Bundesrat und die Kantone fordern verbindliche Absenkpfade für Stickstoff zum Schutz unserer Gewässer. Sie halten in ihren Stellungnahmen zur AP22+ fest, dass die Reduktion der Stickstoffüberschüsse als «das brisanteste Defizit» jetzt angegangen werden müsse.

Würsten: Der SBV verhinderte die von Bundesrat und der Wirtschaftskommission des Ständerats vorgesehene Nährstoffreduktion aus der Landwirtschaft um 10–20% erfolgreich. Das heisst, der SBV ist nicht bereit, seine Nährstoffüberschüsse an die Umwelt zu reduzieren. Nur die andern (v. a. die ARA) sollen ihre Belastungen aber schleunigst senken.

Interview im Rahmen des VSA-Forums «Meinungsbildung zur TWI»

Ist die Gewässerschutzpolitik in Bern gescheitert?

Meyer: Zumindest was die Nährstoffreduktion anbelangt, ja. Wir sind überzeugt, es braucht nun ein Zeichen, sprich ein Ja zur TWI, von der Bevölkerung.



Jürg Meyer war VSA-Präsident von 2000 bis 2006 und ist heute in der Geschäftsleitung der *Holinger AG*.



Martin Würsten war VSA-Präsident von 2006 bis 2014 und zwölf Jahre Chef des Amtes für Umwelt, Kanton Solothurn.

Würsten: Kommt hinzu, dass der Klimawandel unsere Probleme mit der Wasserverfügbarkeit aber insbesondere auch mit der Wasserqualität verstärken wird. Trockenperioden werden geringere Wasserführungen der Gewässer im Sommer zur Folge haben. Bei gleichen Stoffeinträgen wie bisher wird sich die Wasserqualität allein dadurch weiter verschlechtern. Ein verbindlicher Nährstoff-Absenkepfad von 10% bis 2025 und 20% bis 2030 ist einfach nötig – weiter wie bisher ist keine Option.

Welchen Effekt erwarten Sie bei einer Annahme der TWI auf die Gewässer und Trinkwasserqualität?

Meyer: Die Ökobilanzierung von Agroscope ergibt, dass die Annahme der TWI die Belastung von Gewässern in der Schweiz mit Pestiziden und Nährstoffen reduziert und die Biodiversität im Inland verbessert.

M. Würsten: «Die damit verbundenen Einschränkungen von Pestiziden wird zu einer deutlichen Verbesserung der Wasserqualität führen.»

Aber ist nicht zu befürchten, dass Landwirte unter den strengen ökologischen Kriterien auf die Direktzahlungen verzichten?

Würsten: Nein, der Grossteil der Bauern wird weiterhin auf die Direktzahlungen angewiesen sein. Die damit verbundenen Einschränkungen von Pestiziden wird zu einer deutlichen Verbesserung der Wasserqualität führen.

Meyer: Und wenn z. B. Gemüsebauern und Veredelungsbetriebe (Schweinemast, Hühnermast) auf die Direktzahlungen verzichten würden, müssen diese gleichwohl die Gesetzgebung einhalten, d. h. auch Vorgaben bezüglich Düngung und Pflanzenschutz. Die Behauptung, die TWI führe wegen der aussteigenden Betriebe zu einer Verschlechterung der Umweltsituation in der Schweiz, stimmt somit nicht.

Bei allen Vorteilen für die Gewässer und Trinkwasserressourcen, die TWI könnte die Lebensmittelpreise merklich verteuern, oder nicht?

Würsten: Wie sich die Preise entwickeln werden, ist schwer vorzusagen. Es gibt ebenso gute Gründe anzunehmen, dass die Preise eher sinken werden, als dass sie zunehmen. Zwischen Marktpreisen und Produzentenpreisen besteht nur eine sehr beschränkte Korrelation. Die Grossisten orientieren sich nicht am Produzentenpreis, sondern an dem, was der Konsument bereit ist zu zahlen, ohne ins Ausland einkaufen zu gehen oder billigere importierte Lebensmittel zu kaufen.

J. Meyer: «Wir haben übrigens bereits heute eine stark vom Ausland abhängige Landwirtschaft. So werden jährlich über 1 Mio. t Futtermittel für unsere Schweine, Kühe und Hühner importiert.»

Andere Kritiker sagen, die Umweltbelastung werde einfach ins Ausland verlagert. Also saubere Schweizer Gewässer auf Kosten der anderen?

Meyer: Eine reduzierte Produktionsintensität in der Schweiz führt zu einer etwas geringeren Produktion. Eine enkeltaugliche Landwirtschaft kann aber nicht wie bisher das Letzte aus Böden und Tieren herauspressen. Wir haben übrigens bereits

heute eine stark vom Ausland abhängige Landwirtschaft. So werden jährlich über 1 Mio. Tonnen Futtermittel für unsere Schweine, Kühe und Hühner importiert. Wenn dieses Futtermittel auf einen Güterzug geladen würde, würde der Zug eine Länge von 400km erreichen, von Rorschach bis Genf.

Würsten: Mit weiteren Massnahmen kann man übermässigen Lebensmittelimporten entgegenwirken. Allein wenn wir die Hälfte des gegenwärtigen Food-Waste reduzieren, können wir den Import von Nahrungsmitteln auch bei geringerer Inlandproduktion um 10–15% reduzieren. Zudem ist der Anbau gewisser Kulturen wie z. B. Beeren in Südeuropa mit deutlich weniger Pflanzenschutzmitteln möglich, als wenn diese Kulturen bei uns angebaut werden. Produktion im Ausland kann bei solchen Spezialkulturen sinnvoller sein als im Inland.

Hätte die Annahme der TWI nicht auch zur Folge, dass wir weniger Fleisch essen müssten? Die Schweiz hat eine der höchsten Tierdichten in Europa.

Meyer: Heute wird gemäss Agroscope Science N°99/2020 schweizweit 543 000 t Fleisch verzehrt, wobei 474 000 t in der Schweiz produziert, 77 000 t importiert und etwa 8000 t exportiert werden. Offenbar sind die grösser werdenden Fleischimporte infolge TWI entscheidend für die zunehmende Umweltbelastung im Ausland.

Würsten: Ja genau, es stellt sich also die Frage, wie viel der Fleischkonsum in der Schweiz in den nächsten acht Jahren abnehmen müsste, um die Importmenge an Fleisch nicht zu erhöhen.

Meyer: Man nimmt an, dass mit Annahme der TWI in der Schweiz nur noch ca. 400 000 t Fleisch pro Jahr produziert würde. Berücksichtigt man, dass die Bevölkerung aus ethischen, gesundheitlichen und ökologischen Gründen immer weniger Fleisch isst, ist eine deutliche Abnahme des Fleischkonsums in der Schweiz wahrscheinlich. Der Trend ist heute schon spürbar. Wenn wir in den nächsten acht Jahren zwölf Prozent weniger Fleisch konsumieren, dann müssen wir auch bei Annahme der TWI nicht zusätzlich importieren!

M. Würsten: «Die riesigen Nährstoffüberschüsse der Landwirtschaft von 100 000 t Stickstoff pro Jahr bleiben auch mit einer Annahme der Pa.Iv. unangetastet.»

Ist die TWI auch nach der Annahme der Pa.Iv. 19.475 wirklich notwendig? Eine Pa.Iv. wäre schneller umsetzbar und zielgenauer wirksam.

Meyer: Als ehemaliger Parlamentarier setzte ich persönlich stark auf die Pa.Iv. So haben wir uns als *Aqua* in zahlreichen persönlichen Gesprächen mit Parlamentariern für eine griffige Formulierung eingesetzt. Doch ich musste feststellen, dass der SBV so stark ist, dass ihm ganze Parteien widerspruchslos gehorchen und damit die ursprünglich vorgesehenen verbindlichen Nährstoffreduktionen einfach auf dem Misthaufen landeten. Auch die AP22+ ist vom Tisch: Tierbestände reduzieren darf gemäss Bauernverband kein Thema sein.

Würsten: Die Pa.Iv. wird für die Trinkwasserversorgung Verbesserungen bringen, sofern die offenen Fragen mit den Zuströmbereichen geklärt sind. Für die Oberflächengewässer nützt die Pa.Iv. hingegen weniger direkt, die Reduktion der Pestizidriskiken von 50% ist ja bereits im nationalen Aktionsplan Pestizid-

reduktion festgeschrieben. Das grosse Manko ist aber, wie Jürg bereits erwähnte, dass eines der drängendsten Umweltprobleme, nämlich die Überdüngung der terrestrischen Ökosysteme, nicht angegangen wird. Die riesigen Nährstoffüberschüsse der Landwirtschaft von 100 000 t Stickstoff pro Jahr bleiben auch mit einer Annahme der Pa.Iv. unangetastet.

Meyer: Auch der Antibiotikaeinsatz in der Landwirtschaft wird durch die Pa.Iv. nicht abgehandelt.

Die TWI schreibt von pestizidfreier Produktion als Voraussetzung für Direktzahlungen. Sehen Sie das Bio-Label nicht als Lösung an?

Meyer: Doch, Bio ist Teil der Lösung und das lässt auch die Interpretation der Initiative zu. Die Auslegung von Verfassungstexten ermöglicht dem Gesetzgeber bei der Umsetzung und Konkretisierung auf Stufe Gesetz einen erheblichen Gestaltungsraum.

Würsten: Das führte auch schon zum Vorwurf, der National- und Ständerat habe die Anliegen von Volksinitiativen verwässert, so z. B. im Rahmen der Alpeninitiative, der Masseneinwanderungsinitiative oder der Zweitwohnungsinitiative. Der bürgerliche Stände- und Nationalrat wird mit Garantie auch diese Initiative pragmatisch umsetzen.

J. Meyer: «Es geht nicht nur ums Trinkwasser, sondern auch um die Biodiversität, die in und ausserhalb der Gewässer unter den Pestiziden und den Nährstoffüberschüssen massiv leidet.»

Was verstehen Sie denn unter «pestizidfreie» Produktion?

Meyer: Pestizidfrei heisst, dass auf sämtliche Pflanzenschutzmittel verzichtet wird ausser auf diejenigen, die im Bio-Landbau verwendet werden dürfen.

Die TWI will die Nährstoffüberschüsse mit der «Hofdüngerbilanz» vermeiden, geht das nicht zu weit?

Würsten: Der Tierbestand soll mit dem auf dem eigenen Hof oder in der Region produzierten Futterernährt werden. Das ergibt in jeder Hinsicht Sinn.

Meyer: Es ist explizit auch die Absicht der Initiantinnen und Initianten, dass die regionale und nachbarschaftliche betriebliche Zusammenarbeit (Austausch von Futtermitteln und Hofdünger) unter Betrieben und das Führen von Betriebsgemeinschaften und Betriebszweiggemeinschaften möglich bleibt.

Wäre es heute nicht einfacher, auf eine flächendeckende Aufbereitung von Trinkwasser umzustellen? Das würde den einschneidenden Schutz der Wasserressourcen obsolet machen.

M. Würsten: «Wir dürfen jetzt nicht ein System aufs Spiel setzen, das sich in der Schweiz in der Vergangenheit sehr gut bewährt hat, nämlich Grundwasser ohne Aufbereitung als Trinkwasser geniessen zu können.»

Meyer: Rein technisch betrachtet kann belastetes Grundwasser oder sogar Abwasser so aufbereitet werden, dass es Trinkwasserqualität hat. Wollen wir das im Wasserschloss Schweiz? Wir sind entschieden der Meinung: NEIN!

Würsten: Wir dürfen jetzt nicht ein System aufs Spiel setzen, das sich in der Schweiz in der Vergangenheit sehr gut bewährt hat, nämlich Grundwasser – selbst im Mittelland – ohne oder allenfalls mit einfacher Aufbereitung als Trinkwasser geniessen zu können. Eine Rückkehr wäre dann nämlich über Generationen nicht mehr möglich. Wir würden also den Spielraum für die nachkommenden Generationen einmal mehr stark einschränken. Das entspricht auch nicht der von allen gutgeheissenen nachhaltigen Entwicklung.

Meyer: Zudem geht es nicht nur ums Trinkwasser, sondern auch um die Biodiversität, die in und ausserhalb der Gewässer unter den Pestiziden und den Nährstoffüberschüssen massiv leidet.

Wird 4aqua nach dem 13. Juni weiterbestehen?

Würsten/Meyer: Ja, wir wollen gemeinsam (Wasserversorger/Abwasserentsorger/Wasserbauer/Biodiversitätsfachleute) dem Wasser weiterhin eine politische Stimme geben und dadurch die Arbeit der Fachverbände ergänzen und unterstützen. Jede Wasserfachperson ist bei uns willkommen.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

4aqua: DIE STIMME DES WASSERS STÄRKEN

Wasserfachleute können das Netzwerk 4aqua durch einen (kostenlosen) Beitritt unterstützen. Auf der 4aqua-Website unter «Kontakt» kann man sich als Mitglied eintragen.

Das Netzwerk wird koordiniert von

- Jürg Meyer (Holinger AG, Präsident VSA 2000-2006)
- Martin Würsten (eh. Chef AfU, Kt. SO, Präsident VSA 2006-2014)
- Peter Hunziker (Geschäftsführer Hunziker Betatech AG)
- Roman Wiget (Co-Präsident AWBR)

www.4aqua.ch/kontakt